

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 65.

Samstag den 16. August

1845.

Amtliches.

Die Ortsvorsteher von Arnbach, Beinberg, Biefelsberg, Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Dennach, Enzklösterle, Feldrennach mit Pfingzweiler, Gräfen- mit Obernhäusen, Höfen, Iggelsloch mit Unterkollbach, Maisenbach mit Zainen, Neusag, Oberniebelsbach, Unterniebelsbach, Ottenhausen, Ober- und Unterlängenhardt, Rothensohl, Schömberg, Schwann, Schwarzenberg, Waldrennach, Wildbad mit Parzellen, werden hiemit beauftragt, ihre Todtenschauer anzuweisen, daß dieselben die ihnen vom Oberamtsarzt zurückgegebenen Leichenschautbücher Behufs der Fertigung der Leichenschautabelle unfehlbar bis nächsten Botentag an den Amtsverweser des Oberamtsarzts Dr. Stang dahier einsenden.

Neuenbürg, den 11. August 1845.

R. Oberamt. Leypold.

Neuenbürg.

Nächsten Mittwoch den 20. August wird ein **Pfarrverein** im Gasthof zum Dachsen dahier gehalten werden. Die Herren Dioecesan-Geistlichen werden um zahlreiche Theilnahme gebeten und bei dieser Veranlassung zugleich um Entrichtung ihrer Beiträge für die Lesegesellschaft erjucht.

Der Vorstand.

Calmbach.

Bei dem hiesigen Schultheißenamt ist eine geringe Sperrkette hinterlegt, welche am letzten Johannisfeiertage bei Waldrennach gefunden worden seye. Wer rechtliche Ansprüche an dieselbe hat, kann sich sogleich melden.

Privatnachrichten.

Pforzheim.

Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß ich dahier ein

Spezerei & Material- WaarenGeschäft

errichtet habe, und empfehle mich damit unter Zusicherung der billigsten Preise. Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige, daß ich ein großes Lager

ächter Havannah & Ham- burger Cigarren

in den feinsten Qualitäten von 25 fl. — 150 fl. das Tausend, so wie auch eine große Auswahl in den niedrigsten Preisen habe. Auch besitze ich **ächten chinesischen Thee**, grün und schwarz, in OriginalVerpackung.

A. Kuhn in Pforzheim,
dem römischen Kaiser gegenüber.

Wildbad.

Dem Unterzeichneten ist sein schwarzer Dachshund mit grauen Fleken, der auf den Ruf Stubenstoch geht, entlaufen oder gestohlen worden. Denjenigen, bei dem sich derselbe eingestellt hat, oder der mir andere Auskunft geben kann, ersuche ich höflichst, mich hievon in Kenntniß setzen zu

wollen. Entsprechende Belohnung und Kosten-
Ersatz wird zugesichert.

Den 14. August 1845.

Amtsnotariats-Assistent
H o s c h.

Zu verkaufen: ein ganz guter Querosen
mit Stein, Thürlein und Rohr. — In der Apo-
theke zu Neuenbürg.

N e u e n b ü r g.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind 100 fl. aus-
zuleihen, wo sagt

die Redaktion.

G r ä f e n h a u s e n. Schon am 4. August
sah man an einer Kammer des Schulmeisters
Ehret dahier einige stark gefärbte Kle-
nertrauben.

Holzpreise im herrschaftlichen Holzgarten in
Nagold. 1 Klasten buchenes Scheiterholz 14 fl.
48 fr., buchenes Prügelholz 10 fl. 24 fr., tanne-
nes Scheiterholz 9 fl. 12 fr., tannenes Prügel-
holz 6 fl. 36 fr.

Miszellen.

Die Einsiedlerin aus den Pyrenäen.

Es war gegen das Ende des Jahrs 1660, als ein
Mädchen von etwa achtzehn Jahren in nordfranzösischer
ärmlicher Tracht in Vendôme an der Loire die Glocke
eines Klosters anzog und den Pater Guardian zu sprechen
verlangte. Er kam und war überrascht von der Anmuth
und der stillen Schwermuth im Blicke des armen Kindes,
und erkundigte sich theilnehmend, was ihr Anliegen sey.
Die Jungfrau erwiderte mit sittiger Demuth, daß sie
gehört habe, wie gern er den Unglücklichen beistehe; sie
habe auf einer heiligen Wallfahrt ihre Mutter verloren
und suche nun als eine elternlose Waise ein Unterkom-
men. Der Guardian fühlte sich angezogen durch die
rührende Gestalt und durch den Geist, der sich in den
Antworten der Jungfrau aussprach, und wies sie an
eine fromme Frau in Vendôme, bei der sie in seinem
Namen um Aufenthalt ansuchen solle, bis er für sie an-
derweitig würde sorgen können. Sie fand die verheißene
Aufnahme, und nicht lange, so trat sie auf die Ver-
wendung des Guardian in das Haus einer reichen, aber
höchst wunderlichen Frau, in deren Launen sich schwer
zu schiden war.

Agnes ertrug die Wunderlichkeiten ihrer Herrin mit
musterhafter Ergebung und einer Sanftmuth, welche
bald ihre Launen gegen sie entwaffnete, und gewann die

Zuneigung derselben in den zehn Jahren, die sie in
ihrem Hause zubrachte, durch ihr stilles frommes Wesen
bei aller französischen Lebhaftigkeit ihres Geistes, der
zur Schwärmerei hinneigte, und besonders durch die treue
Pflege in deren letzten Krankheit so, daß sie sich im Te-
stamente mit einem, nach dem Stande, den man bei
ihr voraussetzte, nicht unbedeutenden Vermächtnisse be-
dacht fand. Sie nahm es mit Dank für die Verstorbene
an, übergab es aber dem Guardian, ihrem Beschützer,
um es unter die Armen zu vertheilen, und trat in das
Haus eines Kunststiftlers, mit dessen Frau sie bekannt
geworden war.

Sie empfahl sich dem Meister durch ihre Geschicklich-
keit im Zeichnen, und da sie Neigung für seine Kunst
bewies, so unterrichtete er sie darin, und bald zeichnete
sie sich durch höchst kunstreiche und geschmackvolle Arbeiten
aus. — Die Frau starb nach einigen Jahren und der
Meister ein waderer Mann im mittlern Alter, der sich
durch ihre Talente, ihren frommen sittlichen Sinn bei
noch ungewellter Schönheit angezogen fühlte, trug ihr
seine Hand an. Agnes erschrad und verließ heimlich
Vendôme, wo Niemand ihr Verschwinden sich zu erklä-
ren mußte.

Es erwachte in ihr eine unbezwingbare Sehnsucht
nach Abgeschiedenheit von der Welt und gänzlicher Ein-
samkeit, und sie beschloß, ihr Leben als Einsiedlerin
hinzubringen. Der Zufall führte sie nach Chateaufort
bei Chvreuse, wo sie dem Franziskaner Pater Debray
welcher von seinen Obern zur Berrichtung des Gottes-
dienstes hierher gesandt war, ihren Wunsch entdeckte.
Diesem würdigen Geistlichen stößte sie die innigste Theil-
nahme ein. Er nahm sich ihrer thätig an, suchte sie aber
von ihrer Schwärmerei abzuleiten und sie dem Leben
wieder zu gewinnen. Unglücklicherweise fiel er in eine
schwere Krankheit, sie sah sich von seiner Unterstützung
und Leitung verlassen, und stärker als je erwachte ihre
Sehnsucht nach Einsamkeit.

Sie wandte sich den Pyrenäen zu und fand hier in
einer Felsenschlucht unweit zweier Abteien in einem ver-
steckten Winkel eine verlassene Einsiedelei, welche sie mit
Hülfe eines ältern Geistlichen, dem sie ihr Vorhaben
entdeckt hatte, in Besitz nahm. Eine ärmliche, aber rein-
liche Lagerstätte, ein kleiner Herd mit wenigem Geschirr,
ein Tisch, ein Schemel und ein Bettstuhl, auf welchem
ein von ihrer Hand verfertigtes kostbares Crucifix stand,
an dem ein in Gold gefaßtes Medaillon mit dem Miniatur-
bild eines jungen Mannes von edlen sanften Zügen an ei-
ner braunen Haarschnur hing, war ihre ganze Habe, und
hier lebte sie in ihrer Felseneinsiedelei, wie sie sie nannte,
vier Jahre im Gebet und in der Beschäftigung mit den
Pflanzen, von denen sie sich Kunde erwarb, mit der
Blumenzucht, und im Winter, wo sie oft eingeschneit
war, mit Zeichnen und künstlichem Schnitzwerk in Holz.
In den beiden Abteien fand sie Unterstützung in ihren
einfachen Bedürfnissen und geistlichen Beistand.

Da geschah es, daß sie einst nach dem Gange nach einer der Abteien, auf dem sie Kräuter für einen Kranken suchte, auf einen Jägertroß stieß, der auf der Fharbjagd auch in ihre Schlucht eingebracht war. Sie hörte einen der Jäger mit dem Namen Vicomte d'Esfrange rufen und ließ zitternd ihren Schleier fallen. Der Troß stuzte bei ihrem Anblick, und sie schritt, ehrfurchtsvoll von den Jägern gegrüßt, an ihnen vorüber. Zwar besorgte sie nicht, daß ihre hinter Felsen und dichtem Gebüsch verborgene Einsiedelei von ihnen entdeckt würde, und sie fand auch bei ihrer Rückkehr Alles, wie sie es verlassen hatte, und keine Spur, daß sie von einem fremdem Fuße betreten sey; allein die Erschütterung bei jenem Namen und die Besorgniß, daß die Einsiedelei doch zuletzt möchte entdeckt werden, bewogen sie, dieselbe zu verlassen und dreißig Stunden weiter den Oberpyrenäen zuzuwandern.

Hier bot sich ihr eine enge romantische Schlucht dar, durchbraust von einem Gave, der durch zahllose, von allen Seiten über die Felsen herabstürzende Bäche genährt wurde, und sie siedelte sich darin an und nannte sie die Einsiedelei am Absturze der Bäche, und hier lebte sie drei Jahre lang auf die gleiche Weise wie in der Felseneinsiedelei, in sehnüchtiger Hingebung an den Gekreuzigten, mit dem das Bild des Medaillons sich unwillkürlich vermischte.

Da kam ihr die Kunde, daß Vater Debray noch lebe, und sie wagte es, an ihn zu schreiben und ihm den Ort zu bezeichnen, wohin er seine Antwort, wenn er sie einer würdige, zu senden habe. Sie gab ihm in ihrem Briefe Nachricht von ihrem Leben seit ihrer Trennung von ihm und bat um seinen fernern geistlichen Rath. Seine Antwort blieb nicht aus und es entspann sich ein Briefwechsel zwischen beiden, der acht Jahre lang fortbestand. Zuletzt, im Jahr 1699, erhielt Vater Debray die Nachricht von ihr, daß sie zu einer Wallfahrt nach dem heiligen Rom entschlossen sey, um dort das verkündigte große Jubiläum an der Quelle geistlicher Gnaden zu feiern, und dies war die letzte Kunde, die der würdige Vater unmitttelbar von ihr erhielt.

Schwester Agnes verließ die Pyrenäen, durchwanderte die reizende Provence in Pilgerkleidung und kam bis Digne in den Niederalpen. Hier fühlte sie sich unwohl und nahm ihre Zuflucht in einem Nonnenkloster, wo sie, besonders als Pilgerin zum großen Feste der Christenheit nach der geistlichen Haurstadt der Welt, mit aller Liebe und Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Ihr Unwohlseyn aber nahm ungeachtet der heilkundigen Pflege der Schwestern so zu, daß sie glaubte sich ihrem Ende nahe zu fühlen und nach dem Seelforger des Klosters verlangte.

Es war der Abt eines nahen Mönchklosters, ein Mann, dem Alter sich nähernd, wie der auf seiner Brust Brust das goldene Abtkreuz beschattende, sich bereits entfärbende Bart bezeugte, eine hagere, ehrfurchtgebietende, hohe Gestalt mit scharf ausgeprägten, aber milden Zügen

und mit einer melodischen Stimme voll Innigkeit. Er wurde angebetet von den Nonnen und in der ganzen Gegend als ein Heiliger verehrt, und er trat als ein Friedensengel an das Lager der Kranken. — Sie fühlte den heiligenden Einfluß seiner Nähe und ihr Herz erschloß sich ihm voll Vertrauen. Bis auf ihre Abkunft und ihren wahren Namen theilte sie ihm ihren ganzen Lebenslauf mit.

Sie war einer der edelsten Familien Frankreichs entsprossen und bis zu ihrem siebzehnten Jahre in einem Kloster erzogen, wo sie einer vorzüglichen Bildung genoß. Schon in früher Jugend umfaßte sie mit schwärmerischer Hingebung Alle, die sich ihre Liebe gewannen. So verband sie sich aufs innigste mit einem der Kostfräulein des Klosters von ihrem Alter, und Beide wurden die Unzertrennlichen genannt. Als ihre Eltern sie aus dem Kloster nahmen, aus dem sie mit dem bittersten Schmerze, besonders von der Freundin, schied, bestimmten sie ihre Hand einem Sohne aus einem Hause, das mit dem ihrigen in naher Verbindung stand, und sandten sie nach Paris zu einer Tante, in der Hoffnung, daß diese den Widerwillen ihrer schönen Nichte gegen diese und jede ähnliche Verbindung durch Ueberredung und Güte überwinden würde. Die Arme trug aber ein Bild in ihrem Herzen, das sich durch das Gemälde von ihrer eigenen Hand stets frisch erhielt. Es war das Bild eines Bruders ihrer Freundin im Kloster, den sie bei seinen Besuchen daselbst kennen gelernt und welcher den tiefsten Eindruck auf sie gemacht hatte. Dieser Eindruck war gegenseitig, und durch Vermittlung der schwermüthigen Freundin entspann sich ein Verständniß zwischen den beiden jungen Herzen, das durch den Zwang nur um so inniger ward. Der Jüngling, einige Jahre älter als sie, trug die edelsten, sanftesten Züge bei einer männlich schönen Gestalt, und der Silberklang seiner Stimme machte die zartesten, innersten Saiten ihres Herzens erbeben; aber der Sohn eines, wenn auch wohlhabenden Landbesizers konnte auf die Hand einer Tochter aus so hohem Hause keine Ansprüche machen. Dennoch schwuren sie einander in jugendlicher Schwärmerei ewige Liebe und gelobten sich gegenseitig, sich keiner andern Liebe hinzugeben, sondern sich, wenn ihre Verbindung unmöglich sey, dem Himmel zu weihen.

(Fortsetzung folgt.)

Wessel. — Zu dem Dichter Wessel sagte einmal ein Freund: Du mußt doch endlich einmal Dein Glück machen und den Minister Guldberg besuchen; er ist selbst Gelehrter und wird etwas für Dich thun.“ „Unmöglich! Es geht nicht!“ — „Warum?“ — „Ich habe keine Perrücke.“ — „Die will ich Dir leihen.“ „Ich habe auch keine seidenen Beinkleider.“ — „Sollst Du auch bekommen.“ — Er ging zum Minister. Dieser fragt: „Wer sind Sie?“ — „Ich bin Wessel!“ — Der Minister kennt ihn noch nicht recht und Wessel meint, die ungewöhnliche Perrücke mache ihn unkenntlich, er nimmt sie also ab und steckt sie in die Tasche. Jetzt kennt ihn Guldberg und fragt,

womit er ihm dienen könne. Antwort: „Ihro Excellenz, es müßte ein Amt sein, wo viel zu verdienen und wenig zu thun wäre, denn dazu fühle ich mich vorzüglich aufgelegt.“ Guldberg weiß nicht, was er mit dem Sonderling anfangen soll, dreht verlegen seine goldene Dose in der Hand und bittet endlich Wessel, ihm doch bestimmt zu sagen, womit er ihm dienen könne. „Nun,“ antwortete Wessel, dem es zu weiltäufig wurde, „so geben Sie mir gefälligst eine Prise Tabak.“ Diese bekam er, dann verbeugte er sich dankbar und — ging seines Weges.

Frauen, die ihren feinen Teint bewahren wollen, dürfen morgens weder baden, noch sich das Gesicht waschen, da die freie Luft der Schönheit des Gesichtes, besonders wenn es vorher naß gewesen, außerordentlich nachtheilig ist. Dagegen ist ein Bad vor dem Schlafengehen nicht nur sehr schlafbefördernd, sondern giebt auch der Haut Etwas Zartes, Weiches, Duftiges. Dies Mittel, sich Abends statt Morgens das Gesicht zu waschen, bewahren schöne Frauen stets als Geheimniß: es ist unfehlbar und wirkender als alle noch so hoch gepriesenen Schönheitsmittel. Nach dem Aufstehen vom Bette wird das Gesicht nur mit einem Stücke feinen Flanells trocken, höchstens mit einigen Tropfen kölnischen Wassers oder dergleichen befeuchtet, abgetrieben.

Probates Mittel gegen die Matten.

Die Zech war stark — Die Zech war groß
Den Wanderer dieß bald verdroß;
„Herr Wirth! sprach er beim Scheiden,
Die Herberg werd ich meiden.“
„Beim Teufel! keine Ruh noch Raß
Kann finden hier ein müder Gast,
Es tobt mit Mattenschaaren
Als wär's ein Corps Husaren.“
„Ja leider! seufzt der Wirth jetzt schwer
Das BestienVolk — es plagt uns sehr
Doch von den Mitteln allen
Hilft weder Gift noch Fallen!“
„Die Sach' ist leicht! der Wand'rer laßt
Was gilt's in einer einz'gen Nacht
Wollt' ich das Volk vertreiben,
Sollt keins im Haus mehr bleiben.“
„Ach Freund! das beste Mäschchen Wein
Ich schenk es Euch zum Abschied ein,
Wenn Ihr wollt' offeriren
Was ich hab zu probiren!“
„Topp's gift! der Wirth, er schenket ein;
Der Gast leert rasch die Flasche Wein
Dann schmunzelt er: „so höret
Wie Ihr den Feind verstöret!“
„Wenn Ihr dem Volk die Zech so macht
Wie mir für diese HerbergsNacht,
So kann ich garantiren
Wird keine mehr logiren!“

Frucht Preise.

In Calw am 9. August 1845.

Kernen der Schfl.	18 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$ 30 $\frac{1}{2}$
Dinkel	7 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$ 30 $\frac{1}{2}$
Haber	5 $\frac{1}{2}$ 48 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$ 40 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$ 30 $\frac{1}{2}$
Roggen das Gri.	1 $\frac{1}{2}$ 28 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$	
Gerste	1 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$	— $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	
Bohnen	1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$ 18 $\frac{1}{2}$	
Wicken	— $\frac{1}{2}$ 48 $\frac{1}{2}$	— $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	
Linzen	1 $\frac{1}{2}$ 36 $\frac{1}{2}$	— $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	
Erbsen	— $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	— $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$	

Brodtag in Calw.

4 Pf. Kernenbrod 15 $\frac{1}{2}$ 4 Pf. schwarzes Brod 13 $\frac{1}{2}$
1 Kreuzerweck muß wägen 5 $\frac{1}{2}$ Loth.

Brodtag in Neuenbürg.

4 Pfund Kernenbrod 15 $\frac{1}{2}$
3 Pfund schwarzes Brod 10 $\frac{1}{2}$
Gewicht des Kreuzerwecken 4 $\frac{1}{2}$ Loth.

Holzversteigerung.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Herrenalb.

Durch Aufstreich werden in nachstehenden Staatswaldungen verkauft, wobei 12 kr. Aufgeld von jedem Gulden des Revierpreises so gleich zu entrichten ist:

Donnerstag den 21. August früh 9 Uhr der Schörsighalde, Zusammenkunft früh 9 Uhr bei der Försterwohnung in Herrenalb, tannene Hopfenstangen von 20 bis
45' Länge 1504 Stück.
dto. Baumpfähle 1272 Stück.
dto. Floshwieden, Nebpfähle und Bohnenstecken 4882 Stück.
dto. Langholz 20 bis 40' lang 176 Stück.
dto. Scheiterholz 40 $\frac{1}{2}$ Klf.
Buchenes Prügelholz 7 Klftr.
Birkenes Schleiftrogholz 16 $\frac{1}{2}$ Klf.
Hierauf Scheidholz im Pfahlwald, Brenn-
tenwald, Sommerhalde u. c.
Tannenes Langholz von 20 bis 64'
Länge 64 Stm.
1 buchener und 2 eichene und 7 tannene Klöße.
Buchen Scheiterholz $\frac{1}{4}$ Klasten, eichene Scheiter
1 $\frac{1}{2}$ Klasten.

Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf auf dem Rathhause in Herrenalb Statt.
Neuenbürg, den 15. August 1845.

R. Forstamt.
v. Moltke.

